

## 44. Duisburger Filmwoche 2020

### Rede Natalie Müller-Elmau, 3sat Koordinatorin

Wir sind gehalten, Abstand zu halten - mindestens *Einmeterfünfzig* soll zwischen uns liegen. Wir sprechen durch Masken hindurch, schwerer verständlich und deswegen vermutlich lauter als gewohnt. Begegnungen mit anderen finden zumeist in den Weiten des Internets statt, seltener von Angesicht zu Angesicht. Auf dem Bildschirm sehen und erkennen wir unser Gegenüber, kommunizieren über Mikrofone miteinander, unter ständiger Beobachtung des Kameraauges.

Was noch vergangenes Jahr nach dystopischer *science fiction* klang, ist jetzt Wirklichkeit: Interaktion und Kommunikation, unser gesamtes gesellschaftliches Leben hat sich seither grundlegend gewandelt.

Während der Pandemie fühlt es sich so an, als gerät die Zeit ins Stocken. Vieles steht still oder verläuft langsamer und anders als gewohnt. Vielleicht der einzige Vorteil des Ganzen: die Pandemie trägt zur Entschleunigung unseres Lebens bei. Höher, schneller und weiter war gefühlt vorgestern. Heute konzentrieren wir uns auf das Wesentliche, lernen selbstverständlich gewordene Freiheiten gerade im Augenblick ihrer notwendigen Einschränkung am meisten zu wertschätzen. Das ist für alle eine Geduldsprobe. Aber auch eine Lektion in Demut, nichts für gegeben und als selbstverständlich zu erachten.

Aktuell leben wir aus zweiter Hand, sind mehr denn je auf die mediale Vermittlung von Informationen angewiesen, um Prozesse und Zusammenhänge nachvollziehen zu können, in der Lage zu sein, eine aus den Fugen geratene Welt wieder halbwegs fassen zu können.

Medien können an dieser Stelle vermitteln und moderieren, müssen sich in Rundfunk, Print- und Online der auseinanderdriftenden Gesellschaft annehmen, sie genau beobachten und analysieren: zur Reflektion und zum Diskurs anregen.

Neben den Leitmedien kommt der Gattung des Dokumentarfilms in diesem Zusammenhang eine ganz besondere Rolle zu. Sein unvoreingenommener und genauer Blick auf individuelle Lebensentwürfe und Lebenswelten prädestiniert ihn dafür: Indem er sich Zeit nimmt, nichts und niemanden vorführt, nicht vorschnell bewertet oder gar verurteilt. Dokumentarfilme klären auf und begegnen ihren Protagonist\*innen mit gebotener Distanz, aber dennoch auf Augenhöhe.

Aus begründetem Interesse und respektvoller Zugewandtheit, den Grundzutaten des Dokumentarischen, können authentische und wahrhaftige Momente entstehen. Nachhaltige und intensive Momente, die berühren und weit über die Laufzeit des Filmes hinaus nachwirken, ihre Spuren beim Zuschauer hinterlassen, und zum



Nachdenken und Diskutieren herausfordern – was in Duisburg seit Jahrzehnten üblich ist.

Vom Reichtum filmischer Ausdrucksformen, der Vielfalt der Themen und Geschichten rund um die Menschen, die im Zentrum der Filme stehen, zeugt auch in diesem Jahr, obgleich in reduzierter Form, wieder der Wettbewerb der Duisburger Filmwoche in eindrucksvoller Art und Weise.

Auch wenn die Bedingungen, unter denen Kultur aktuell stattfinden kann, alles andere als erfreulich sind, sind wir froh darüber, unseren Beitrag leisten zu können, und – allen Widrigkeiten zum Trotz – auch dieses Jahr den 3sat Preis im Wettbewerb vergeben zu können. – Nunmehr zum 25. Mal und weiterhin als verlässlicher Partner an der Seite der Filmwoche.

Dennoch stimmt es mich traurig, nicht in einem bis auf den letzten Platz gefüllten Kino, vor einem enthusiastischen Publikum sprechen zu können, wie es in den vergangenen Jahren der Fall war. Corona hat alles verändert. Und das Virus macht weder vor uns, noch unserer Kultur und somit auch nicht vor einer für den Dokumentarfilm so wichtigen Veranstaltung wie der Duisburger Filmwoche halt.

Wir müssen das Beste daraus machen und hoffen auf bessere Tage. Bis dahin: bleiben sie besonnen und vernünftig, halten sie Abstand und achten sie auf sich und andere.

Vielen Dank!